

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
7. Jahrgang 2002 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Annette Kliewer

„NICHT SCHON WIEDER!“

In: Didaktik Deutsch. Jg. 7. H. 13. S. 97-100.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.
– Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Annette Kliewer

"NICHT SCHON WIEDER!"

Köster, Juliane: Archive der Zukunft. Der Beitrag des Literaturunterrichts zur Auseinandersetzung mit Auschwitz, Augsburg: Wißner 2000 (Augsburger Studien zur Deutschdidaktik Bd. 3), 384 Seiten

"Nicht schon wieder!", "Wann ist endlich Schluss?" – dies sind Reaktionen, die leider nicht nur im konservativen Spektrum zu hören ist, sondern immer dann, wenn ich als Lehrerin SchülerInnen mit dem Thema "Auschwitz" konfrontieren möchte. Negative Erfahrungen dieser Art stellen meine gutgemeinten Versuche in Frage, verstärkt werden meine Hilflosigkeitsgesten, wenn die Jugendlichen dann auch noch neo-nazistisches Gedankengut begierig aufsaugen.

Juliane Köster, als Studienrätin in der Praxis mit solcher Art Reaktionen konfrontiert (kurze Umfragen und Berichte von Erlebnissen aus dem Schulalltag im Kapitel 3.2. zeigen dies), stellt sich die Frage, wie der Ambivalenz zwischen dem gesellschaftlich geforderten Aufruf "wider das Vergessen", und der auch gesellschaftlich legitimierte "Neigung zum Verdrängen" in der Schule zu begegnen ist. Köster stützt ihre Untersuchung auf die interpretatorische Handlungs- und Kulturpsychologie in Anlehnung an K.J. Gergen und Jürgen Straub, die die Konstituierung von Identität immer auch auf "Erzählungen der Vergangenheit" gründen. Dies gerade zeigt die Bedeutung des Literaturunterrichts auf, in dem "Erzählungen" ja im Zentrum stehen. Besonders, da die Affekte in der Auseinandersetzung mit Auschwitz eine besondere Rolle einnehmen, sei der Literaturunterricht ("an der Schnittstelle von Ästhetik und Moral", S. 19) mehr als andere, eher kognitiv bestimmte Fächer geeignet zu einer offenen Auseinandersetzung.

Grundlegend für die Argumentation der Autorin ist die Unterscheidung der Gedächtnis-Perspektiven. Gerade in den vergangenen Jahren ist es wieder in Mode gekommen, das Leiden der Opfer und der Täter miteinander zu vermischen, was Köster als "Universalisierung" des Gedenkens bezeichnet: "Uns allen hat 'der Hitler' geschadet, den einen an der Front oder im Luftschutzkeller, den anderen im Lager." Auf diese schreckliche universalistische Formel gebracht wäre der Anlass für die Mahnmaldiskussion der letzten Jahre zu formulieren.

Köster unterscheidet denn ausgehend von den Reflexionen eines Jean Améry oder eines Primo Levi die zukunftsorientierte, tat- und täterorientierte "Aufarbeitung", die Auschwitz als exemplarisches Phänomen sieht, das uns heute als Mahnung dienen soll für eine demokratische Gesellschaft von dem opferzentrierten, vergangenheitsorientierten Gedenken an die Opfer "um ihrer selbst willen", ohne Analogie zu anderen historischen oder politischen Situationen. Im Mittelpunkt ihrer Analyse steht dabei Tzvetan Todorovs "Les abus de la mémoire" (1995). Dabei betont die Autorin, dass die Opferperspektive nur aus der Sicht von Opfern (der ersten oder der folgenden Generationen) beschrieben werden darf, weil sich ansonsten Täter in die Opfer-

perspektive "einschlichen" (dies befürchtet Köster etwa bei Pausewangs "Reise im August" (1992)).

Grundsätzlich zuzustimmen ist einer solchen Unterscheidung sicher, was aber meiner Meinung nach im schulischen Kontext nicht heißen sollte, dass nur noch die Opferperspektive reflektiert werden sollte. So halte ich für einen affektiven Zugang gerade in der Literaturdidaktik auch Herangehensweisen für sinnvoll, die Identität und Ambivalenzen der Täterperspektive in den Blick nehmen (etwa in "Daniel halber Mensch" von David Chotjewitz (2000)).

Die Autorin untersucht zunächst den politischen Erinnerungsauftrag der Schule historisch (und differenziert in BRD- und DDR-Konzeptionen), dem folgt eine Darstellung des gesellschaftlichen Auschwitz-Diskurses auf dem aktuellen Stand, wobei sie auch differenziert auf die Problematik der fiktionalen Darstellung von Auschwitz eingeht (besonders am Beispiel der Diskussion um Spielbergs "Schindlers Liste").

Dem folgt im dritten Kapitel ein kritischer Vergleich zwischen schulischer Theorie und Praxis und dem allgemeinen "Auschwitz"-Diskurs. Köster kritisiert, dass die pädagogische Auschwitz-Diskussion der allgemeinen Diskussion zu diesem Thema hinterherhinkt. In den Schulen werde das Thema eigentlich immer noch unter der demokratiepädagogischen Intention der Täterperspektive angegangen, der es um die Prävention von Täterdispositionen geht – ausgehend von Theorien der Frankfurter Schule. Dabei würde zu stark aus der moralischen (und moralisierenden) Perspektive argumentiert, was bei den SchülerInnen zu einer Abwehr führen müsse, da sie sich selbst angegriffen fühlten. Außerdem schotteten sich die Lehrenden in ihrer Methodik gerade bei diesem Thema gegen das Infragestellen durch die SchülerInnen ab – aus Angst vor Kritik verfielen sie oft in eine wenig glaubwürdige Zeigefingerpädagogik.

Köster fordert auch hier eine Differenzierung zwischen Täter- und Opferperspektive. Diese scheint mir theoretisch und politisch ein wichtiger Punkt zu sein, pädagogisch fürchte ich aber man überwindet damit allein aber nicht die von Köster aufgezeichneten Blockaden der SchülerInnen.

Köster zeigt das Scheitern der schulischen Herangehensweise sowohl von außen, durch psychologische Beobachter, wie auch von innen, durch die Perspektive der SchülerInnen.

Leider werden meiner Meinung nach die hier erscheinenden Ergebnisse nicht genügend in der didaktischen Umsetzung akzentuiert. Wenn Köster feststellt, dass SchülerInnen der siebten Klassen dem Thema noch durchaus offen gegenüberstehen, die der neunten Klassen es jedoch ablehnen, so ist dies nicht nur Ergebnis des "schlechten" Unterrichts, den letztere genossen haben, sondern auch eine größere Empfänglichkeit für ein "neues" Thema, das in der Orientierungsstufe noch tabuisiert wird. Der Literaturunterricht zu "Auschwitz" müsste sich dann darauf einstellen, diese Empfänglichkeit "auszunutzen" und sich auf die Kinder- und Jugendliteratur ab der 7.Klasse konzentrieren.

Im vierten Kapitel untersucht Köster den Umgang mit Auschwitz sowohl in der literaturdidaktischen Diskussion wie auch im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur. Dabei bezieht sie sich auf die Diskussion zwischen Zohar Shavit und Malte Dahren-

dorf bzw. Hartmut von Hentig aus den Jahren 1988 bis 1996. Die Diskussion dreht sich um die Einbettung der Kinder- und Jugendliteratur zum Thema "Nationalsozialismus" in die kollektive Erinnerungs(un)fähigkeit der Deutschen. Köster folgert daraus richtig, dass auch der Literaturunterricht in den gesamtgesellschaftlichen Kontext eingebettet werden muss, wenn sie auch Shavits Ansatz etwas unkritisch übernimmt. Es könnte der Eindruck entstehen, dass Dahrendorf und von Hentig als Repräsentanten eines unreflektierten "Täterblicks" auftraten, wo es beiden nur um eine Differenzierung der Beurteilung und um die Frage ging, wie deutsche KJL für deutsche Kinder und Jugendliche aussehen müsste, wenn man versucht, sich von dem "Tätervolk" zu distanzieren. Shavit sieht den "Täterblick" dagegen als zwangsläufig und unveränderbar an.

Literaturdidaktisch wichtig ist die Einordnung von Texten in die Produktions- und Rezeptionssituation, weil Köster damit einerseits die Schule von einem Erwartungsdruck entlastet, der ihr von einer Gesellschaft zugeschoben wird, die sich selbst schwer tut mit dem Erinnern. Andererseits lässt sie das unterrichtliche Geschehen übergreifen in einen Generationendialog innerhalb der Familie, was erlaubt, schulisches und familiäres Sprechen über "Auschwitz" in Verbindung zu bringen.

Köster kommt für die literaturpädagogische Untersuchung zu folgendem Kriterienkatalog:

1. Welche Intentionen leiten die Beschäftigung mit Auschwitz?
2. Welche Gedächtnisperspektiven werden ausgewählt, werden sie reflektiert?
3. Wird die Spannung zwischen Universalismus und Partikularismus reflektiert?
4. Welche Rolle spielen die Affekte im Text und bei der Literaturrezeption?
5. Zu welchen moralischen Positionen gelangt der Text und die LeserInnengruppe?

Die "Didaktischen Interpretationen" am Schluss ihres Buches führen hin zu einer Art "Curriculum" des Themas im Literaturunterricht. Kösters Ausführungen zu Kinder- und Jugendliteratur (Ida Vos, Uri Orlev, Isabella Leitner u.a.), wie auch Erwachsenenkultur (Louis Malles Film "Au revoir les enfants", Schlinks "Der Vorleser" u.a.) lassen teilnehmen an eigenen Erfahrungen der Autorin im Unterricht. Geordnet wird dieser Teil thematisch "Heimkehren", "Kollaboration und Verrat", "Widerstehen", "Das Versteck", "Die Welt der Lager", "Die Nachgeborenen". Diese thematische Herangehensweise erlaubt es den Leserinnen auch, selbst Bezüge zu anderen Texten herzustellen, in denen ebendiese Themen erscheinen. Umso wichtiger für die Praxis ist, dass endlich auch Neuerscheinungen berücksichtigt werden, nachdem sich DeutschlehrerInnen über Jahrzehnte an denselben fatalen Texten (wie das von Köster noch einmal kritisierte "Damals war es Friedrich") entlanggehangelt haben. Kösters offene Vorstellung von Unterrichtsvorschlägen überzeugt mich besonders, da es sich um eine Darstellung von Möglichkeiten handelt, nicht um das Aufzeigen von gelungenen Schulversuchen (Umso skeptischer bin ich bei der Vorstellung der kurzen Nachzeichnungen im Anhang, diese können nur Beweiskraft haben für ganz bestimmte Unterrichtskonstellationen mit nicht planbaren Bedingungen.)

Köster wagt sich an ein schwieriges Thema, bei dem man sich eigentlich nur die Finger verbrennen kann. Zu endgültigen Lösungen scheint sie aber nicht gekommen zu sein. Dies liegt aber meiner Meinung nach daran, dass es endgültige Antworten in diesem Bereich nicht geben kann: Nicht wirklich geklärt wird etwa die Spannung zwischen einem Unterricht, der Fragen der Moral stellt und einem "Gesinnungsunterricht". Wie kann SchülerInnen ein wertungsfreier, offener Zugang zu dem Thema geboten werden, ohne damit die Würde der Opfer zu verletzen? Ich würde mit SchülerInnen etwa nie Edgar Hilsenraths "Der Nazi und der Friseur" lesen, weil dieses Buch so offen konzipiert ist, dass es zu "Missverständnissen" kommen kann. (Es wird wohl auch deshalb von Köster nicht vorgeschlagen.) Auf der anderen Seite wirkt gerade Literatur durch Affekte, die dann moralische Positionierungen erzwingen. Ist das ein illegitimes Festlegen auf bestimmte Bewertungen? Ich weiß es nicht.

Anschrift der Verfasserin: *Dr. Annette Kliewer, 4 rue de Tilleuls,
F - 67160 Wissembourg*